

Nichtelektronische Kommunikationshilfen – theoretische Grundlagen und praktische Anwendung¹

von Monika Hüning-Meier und Henrike Bollmeyer

Einleitung

Der Begriff „nichtelektronische Kommunikationshilfen“ fasst in Abgrenzung zu den elektronischen Kommunikationshilfen eine ganze Bandbreite von möglichen Hilfsmitteln zusammen, die von Objekten und Miniaturen über Fotos und Bilder bis hin zu Symbolen und Schrift reichen.

Die Möglichkeiten und Vorteile, die elektronische Kommunikationshilfen mit ihrer Sprachausgabe bieten, lassen oftmals andere Kommunikationshilfen oder auch körpereigene Kommunikationsformen in den Hintergrund treten. Im Sinne multimodaler Kommunikation und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit, individuell angepasste Kommunikationssysteme bereitzustellen, ist es jedoch unumgänglich, alle Bereiche der Unterstützten Kommunikation zu kennen, um fachlich fundiert handeln zu können.

Ein wesentlicher Anspruch der Kommunikationsförderung ist es, „durch den möglichst frühzeitigen Einsatz von unterstützenden Kommunikationsmethoden“ zu gewährleisten, „dass ein Kind in dem für die Sprach- und Kommunikationsentwicklung kritischen Alter die relevanten Erfahrungen machen kann und so vielfältige kommunikative Kompetenzen erwirbt“ (Braun 2003, 01.004.001). Zu diesem Zweck werden in Anlehnung an den Ansatz der „totalen Kommunikation“ alle Möglichkeiten genutzt, um ein Kommunikationssystem bereit zu stellen, dessen „einzig maßgebliches Kriterium die Effektivität für den jeweiligen Benutzer“ (a. a. O.) ist.

Als individuelles Kommunikationssystem werden die auf den Anwender abgestimmten Komponenten

- körpereigene Kommunikationsformen,
- Kommunikationshilfen,
- Selektion / Ansteuerung und
- Vokabular

verstanden, die in ihrem Zusammenwirken eine effektive Kommunikation ermöglichen sollen (vgl. Bober; Wachsmuth 2006, L.006.001).

Mit dem individuellen Kommunikationssystem soll darüber hinaus eine möglichst große Bandbreite an Kommunikationsfunktionen abgedeckt werden, wie z. B. eine Handlung steuern, Protest ausdrücken oder Fragen stellen zu können. Besondere Bedeutung erlangt in diesem Zusammenhang das Vokabular, das dem unterstützten Kommunizierenden zur Verfügung gestellt wird.

Nichtelektronische Kommunikationshilfen sind wesentlicher Teil des individuellen Kommunikationssystems. Es kann sich dabei um die vorrangige Kommunikationshilfe oder um die Ergänzung zu anderen Kommunikationsformen wie z. B. elektronischen Kommunikationshilfen oder Gebärden handeln.

Repräsentation des Vokabulars

Das Vokabular auf nichtelektronischen Kommunikationshilfen wird durch grafische und/oder gegenständliche Zeichen repräsentiert. Diese werden „primär durch den visuellen Kanal empfangen und auch übermittelt. Sie sind permanent vorhanden und werden deshalb als statisch bezeichnet“ (Lage 2006, 133). Gleichwohl werden dreidimensionale Zeichen durch ihre Möglichkeit, nicht nur visuell sondern auch taktil unterscheidbar zu sein, als Vokabularrepräsentanten bei Sehbehinderungen eingesetzt.

Gegenständliche Zeichen

Gegenständliche Zeichen finden in der Kommunikation mit blinden und stark sehbehinderten Menschen sowie mit kognitiv sehr eingeschränkten Personen Verwendung. Sie können als Kommunikationsmittel dienen oder im Sinne erster gemeinsamer Zeichen eingesetzt werden. Bei wachsendem Vokabular sind sie jedoch nur noch schwer handhabbar und kaum transportabel. So sollten diesem Personenkreis vor allem auch taktile Gebärden und elektronische Kommunikationshilfen zur Verfügung gestellt werden.

Reale Gegenstände

Reale Gegenstände werden oftmals im Sinne erster gemeinsamer Zeichen zur Anbahnung eines Symbolverständnisses genutzt. Sie dienen dann „verlässlich als Repräsentation einer bestimmten Tätigkeit, eines Gegenstandes oder eines Sachverhaltes, damit die Chance besteht, dass dieses Objekt bedeutungstragend“ (Braun; Orth 2006, 01.026.017) und damit zu einem Vokabularrepräsentanten wird. Beispielsweise wird einer Person immer ein Igelball zum Fühlen oder Hantieren gereicht, bevor sie zur Physiotherapie geht.

Miniaturen bzw. Modelle von realen Gegenständen
Miniaturen und Modelle können entsprechend der realen Gegenstände verwendet werden. Sie erleich-

Grafische und/oder gegenständliche Zeichen

Anbahnung eines Symbolverständnisses

Ein Stück Fell für "Pferd"

tern wegen ihrer geringeren Größe die Handhabbarkeit und können z. B. in Setzkästen angeordnet werden, um sie der unterstützten kommunizierenden Person in einer bestimmten Ordnung zugänglich zu machen.

Teile von einem realen Gegenstand

Gerade blinden Kindern fällt es oftmals leichter, beispielsweise ein Stück Fell, das sich so anfühlt wie das reale Pferd, mit der Aktivität „Reiten“ in Zusammenhang zu bringen als die Miniatur eines Pferdes. Das Erfühlen eines Miniaturpferdes stellt hohe taktile Anforderungen. Darüber hinaus ist der Teil eines realen Gegenstands eindeutiger als eine Miniatur, die z. B. auch mit einem Spielzeug gleichgesetzt werden könnte. Im Verlauf der Kommunikationsentwicklung können diese Teile evtl. aufgeklebt und somit zu einer tastbaren Kommunikationstafel werden.

Grafische Zeichen

Fotos und realitätsnahe Bilder

Fotos von Gegenständen und Aktivitäten sind sehr realitätsnah und konkret. Da die unterstützte kommunizierende Person sich in der Regel leicht damit identifizieren kann, scheinen sie auf den ersten Blick gut geeignet für den Einstieg in die Kommunikation mittels zweidimensionaler Darstellungen. Es sprechen jedoch einige Aspekte dafür, dass sich Fotos auf die Darstellung von Personennamen beschränken sollten.

Zunächst lassen sich auf Fotos und Bildern hauptsächlich bildproduzierende Nomen eindeutig abbilden, evtl. noch einige wenige Verben. Hilfsverben, Adjektive, Präpositionen, Fragewörter, Adverbien – kurzum die Wortarten, die das Kernvokabular ausmachen – sind auf diese Art und Weise kaum darstellbar. Bedeutet das Bild, das ein Kind auf einer Schaukel zeigt jetzt „schaukeln“, „Schaukel“ oder vielleicht „auf“ oder „Spaß haben“ oder „draußen spielen“? Darüber hinaus erscheinen auf Fotos im Hintergrund oftmals für die Kommunikation „unwichtige“ bzw. überflüssige Dinge. Diese können sowohl die Fokussierung auf das Hauptobjekt als auch die Figur-Grund-Wahrnehmung erschweren. Die Identifikation des Nutzers mit dem Abgebildeten behindert möglicherweise die Entwicklung des Symbolverständnisses eher als das es diese fördert. So ist es z. B. sehr schwer, das Foto von „Papas Auto“ auf andere Autos in anderer Farbe, Größe usw. zu übertragen und somit als Repräsentant für den Begriff AUTO zu verwenden. Auch in der aktiven Nutzung kann es Schwierigkeiten geben: Wie macht der unterstützte Kommunizierende deutlich, dass es jetzt nicht um seine Schultasche geht, sondern um den Begriff TASCHEN allgemein?

Ähnliches gilt für realitätsnahe Bilder und Zeichnungen. Wir sind von Bildern (und Fotos) umgeben, z. B. in Zeitschriften und Katalogen. So ergibt sich

möglicherweise das Problem, zwischen diesen Bildern und dem eigenen Wortschatz zu unterscheiden. „Deshalb ist es unter Umständen nützlich, ein grafisches Zeichensystem ... zu benutzen“, das sich von solchen Bildern völlig abhebt und aus dem sich der eigene Wortschatz aufbaut (von Tetzchner; Martinsen 2000, 34).

Grafische Symbole

Aus den oben genannten Gründen werden grafische Symbole von vielen Personen leichter als Fotos und realitätsnahe Bilder „unabhängig vom Kontext verstanden und gebraucht“ (Bober; Wachsmuth 2006, L.014.001).

Bei der Auswahl von Symbolen für nichtelektronische Kommunikationshilfen sollten mehrere Aspekte berücksichtigt werden:

- Die Wahrnehmungsfähigkeit des unterstützten Kommunizierenden: Eine klare, einsichtige Struktur in Form und Farbgebung der Symbole erleichtert ihr (Wieder-)Erkennen und Einprägen auch für Personen mit visuellen Wahrnehmungsstörungen.
- Die Anzahl der in der Symbolsammlung enthaltenen Symbole: 2000 Symbole sind besser als 400 Symbole. Die Ähnlichkeit in der Gestaltung der Symbole innerhalb einer Sammlung erhöht den Wiedererkennungswert und fördert das Verständnis dafür, dass es sich hier um ein Symbol als Stellvertreter für Vieles handelt und nicht um das Abbild z. B. eines konkreten Gegenstandes.
- Der entscheidende Aspekt: Welche Symbolsammlung wird im Umfeld der unterstützten kommunizierenden Person (Kita, Schule, Wohneinrichtung, ...) bereits genutzt? Sprechen im individuellen Fall nicht eindeutige wahrnehmungsspezifische Gründe dagegen, sollten alle Personen einer Einrichtung Symbole aus derselben Symbolsammlung und vor allem immer dasselbe Symbol für ein bestimmtes Wort benutzen, um dadurch die Kommunikation untereinander zu erleichtern und Sprachmodelle zu finden.

Symbolsammlungen:

Unter einer Symbolsammlung wie z. B. PCS (Picture Communication Symbols), METACOM, Dyna-Syms, SymbolStix, Widgit Rebus und PRD-Bilder versteht man die Zusammenstellung grafischer Symbole, die keine eindeutigen Anwendungsregeln im Sinne einer Grammatik hat (vgl. Bober; Wachsmuth, L.014.001).

Symbolsammlungen sind überwiegend in Layoutprogrammen zur Erstellung von Kommunikationsoberflächen eingebunden, wobei die Programme in der Regel auch den Import weiterer Symbole zulassen. Beispiele für Layoutprogramme sind Boardmaker, Symbol for Windows, SymbolMate, Pictoselector, Tabulo. Einige Symbolsammlungen werden vorrangig oder ausschließlich in Verbin-

Welche Symbolsammlung wird im Umfeld benutzt?

Sammlung grafischer Symbole ohne eindeutige Anwendungsregeln

dung mit einer elektronischen Kommunikations-
hilfe eingesetzt. Durch die Nutzung des Internets
hat man Zugriff auf eine Vielzahl von Symbolen
aus sehr unterschiedlichen Symbolsammlungen.
Dadurch wandelt sich auch der Verbreitungsgrad
bestimmter Sammlungen relativ schnell. In Ab-
bildung 1 sind Beispiele aus den zurzeit (im Jahre
2012) in Deutschland genutzten Symbolsammlun-
gen und -systemen aufgeführt – ohne Anspruch auf
Vollständigkeit.

Symbolsysteme:

Im Gegensatz zur Symbolsammlung spricht man
von einem Symbolsystem, wenn die Symbole
„nach bestimmten Regeln aus einer begrenzten An-
zahl von Grundelementen gebildet werden“ (a. a. O.).
Im Bereich der nichtelektronischen Kommunikati-
onshilfen sind hier die Bliss-Symbole zu nennen,

„die ursprünglich von Charles Bliss (1897-1985) als
geschriebene Universalsprache erfunden worden
waren. Diese Symbole wurden zunächst erfolgreich
von körperbehinderten Kindern mit Dys- und An-
arthrie in Kanada als Verständigungsmittel benutzt,
anfangs auf Kommunikationstafeln und -ordnern,
später auch in Verbindung mit ersten technischen
Hilfen und Computern“ (Franzkowiak 2003). Eine
Sonderrolle nehmen die Minspeak-Ikonen der Fir-
ma PrentkeRomich ein. Sie werden ausschließlich
zur Kodierung von Aussagen auf elektronischen
Kommunikationshilfen dieser Firma eingesetzt.
Erst die Kombination von zwei oder drei Ikonen
ergibt eine Aussage.

Nur mit diesen beiden komplexen Systemen lässt
sich ein Satz einschließlich seiner grammatischen
Strukturen Wort für Wort mittels Symbolen bzw.
Ikonenkombinationen ausdrücken.

**System aus
Grund-
elementen
nach
bestimmten
Regeln**

	gehen	haben	leise
PCS			
METACOM			
DynaSyms			
SymbolStix			
Widgit Rebus			
PRD-Bilder			
Bliss			
Minspeak-Ikonen (Quasselkiste 60)			

Abb. 1:
Gebräuchliche
Symbolsammlungen
und -systeme